

Dwars
über
Rudi Berger-Essays

Sebastian Hennig

Die Not des Geistes Neues von Arnshaugk

Wolf Kalz

*Jungferiana, Leinen, 132 Seiten,
Arnshaugk, Neustadt an der Orla*

2013

Uwe Lammla

*Das blaue Licht, Essays, 152 Seiten,
Arnshaugk, Neustadt an der Orla*
2014

Tendenziell steuern wir darauf zu, dass nur noch als politisch korrekt gilt, was der Bauch diktiert. Das Hirn, das Auge und die Hand sind bereits des Totalitarismus verdächtig. Zwei Bänden aus dem Arnshaugk-Verlag in Neustadt an der Orla künden eindringlich von dieser Not des Geistes in Zeiten allgemeiner Frivolität.

Mit einer Monografie über den Anarchisten Gustav Landauer hat Wolf Kalz sich einen Ruf erworben. Seine *Jungferiana* kolportieren nun nicht nur unmittelbar anekdotische Geschehnisse um den seltsamen Mann in Wülflingen. Dieser Blick auf Ernst Jünger ist stereoskopisch, und ist durch Lektüre und persönlichen Umgang gleichermaßen geprägt. Oft ist es ja so, dass der Typus des Hommes de lettre untereinander am ehesten eine schweigsame Fernbeziehung favorisiert. Die auffrichtigste Huldigung

für einen Autor bestreht in der aufmerksamen Lektüre seiner Werke. Dass Ernst Jünger solche Huldigung angenommen hat, beweist eine Widmung, die er 1992 in eine Gesamtausgabe seiner Werke schrieb: „Meinem treuen Leser Dr. Wolf Kalz mit guten Wünschen.“ Dieses „treu“ bedeutet nicht nur Ausdauer beim Lesen, sondern in diesem Fall auch Treue zur Person des Hervorbringers. Dass er übergenaue Treue zu sich selbst auch von diesem fordert, führe für eine Weile zur Distanz zwischen den Männern.

Kalz blickt kritisch auf Jüngers Motive für das Nachbessern an früheren Werken und bezeichnet insbesondere die Schrift *Der Friede* als eine „camouflierende Groteske“. Er nennt sie „Eine tönliche Schrift zur Unzeit“. Hübsch die Anekdote, wie Jünger 1985 ein Flugzeug zur Verfügung gestellt bekam, um nach Nîmes zum Treffen der Fremdenregionäre zu gelangen. Die Bundeswehr lehnte die Beförderung zunächst ab. „Die Sache kam Bonn zu Ohren. Kohl telefonierte: ‚Steuer, was ist da wieder los? – Flugzeug kommt nicht in Frage! – Der Landrat, nie auf den Mund gefallen: ‚Schön, dann ruf ich eben den Herrn Mitterrand an, der schickt mir gleich zwei! – Er und Jünger erhielten ihr Flugzeug.“ Diese Apokryphen und Anekdoten aus Riedlingen machen nicht zuletzt Lust, Jüngers eigene Notizen wieder zu lesen.

Das Kalz'sche opusculum ist dazu

angeregt, die etwas lau gewordene Jünger-Suppe erneut zu pfeffern. Wer das philologisch-soziologische Vorbeiwinden an der Persönlichkeit der Brüder Jünger zu den jährlich stattfindenden Symposien der mitgliederstärksten deutschen Literaturvereingung im oberschwäbischen Heiligkreuztal erlebt hat, der kann sich an diesen Zuspietzungen erfreuen. Doch wer die Wahrheit sagt, der braucht ein schnelles Pferd. So handhabt Wolf Kalz eine flinke Feder, mit der ihn so schnell niemand einholt. Er ist dem Gegenstand seines Erinnerungsbüchleins darin ebenbürtig, dass er Heiterkeit mit Unabdinglichkeit zu verbinden weiß.

In seiner jüngsten Essay-Sammlung zeichnet sich der Übergang des Dichters und Verlegers Uwe Lammla vom zornigen Mann zum bedachtsamen Betrachter ab. Dabei hat sich am Standpunkt grundsätzlich wenig geändert. Aber die Erfahrung hat den Blick durchdringender werden lassen.

Die fünfzehn Aufsätze sind nicht datiert und der Leser erfährt nichts über eine mögliche Erstveröffentlichung. Das Grundthema fast aller Texte ist das Verhältnis zwischen Ethik und Ästhetik. In *Banhaus und Lebensreform* werden Verstöße gegen die Schönheit als Sittlichkeitsverbrechen vorgeführt. So wie das Unsittliche eines Rückzugs auf ästhetische Kriterien in *Wider den Ästhetizismus* sich klar herausgestellt findet. Der Aufsatz zu

Betrachtungen eines Unpolitischen bringt treffende Zuspitzungen über die Person Thomas Manns. Ex cathedra einer deutschen Universität verkündet, würde das den Feuilletonwald bedrohlich zum Rauschen bringen können. Dass der Autor dabei seiner Erregung etwas die Zügel schießen lässt, trägt zum Charme des Büchleins bei, wird aber dessen Wirkung bei jenen, die ihm nicht schon vorab zustimmen, nicht günstig sein. Der titelgebende Essay *Das blaue Licht* beinhaltet eine Einführung in Leben und Werk Leni Riefenstahls. Dort vermag die warme Schilderung Distanz in Neugier zu verwandeln. Sehr gut steht der persönliche Ton des Autors den Betrachtungen über *Barnberzigkeit* und *Schwarzarbeit*. Um dem Büchlein gerecht zu werden, muss man es im ganzen lesen. Und auch dabei erweist sich der informelle Gesprächston des Autors als Entgegenkommen.

Am Wikipedia-Pranger stehende Denkwesen können hier als norwedge und erwünschte Ergänzungen zu einer Diskussion wahrgenommen werden, die immer mehr zum Ritus erstarrt. So mancher Satz dieser Bücher könnte die Diskurs-Führer des Geschwafels wie von der Toleranz gestochen zusammenfahren lassen. Und gerade darum sind sie norwedige. Notgedrungen hat sich in den letzten Jahren eine publizistische Kultur entwickelt, innerhalb derer ausgesprochen wird, was auf der subventi-

onierten Agora nicht mehr vernommen werden soll. Der Arnshaugk-Verlag ist ein wichtiger Bestandteil davon. Um eine Subkultur handelt es sich nicht wegen minderer Qualität, sondern nur durch die verminderte Position im Aufmerksamkeits-Ranking.

Jo Fried
über Pönnighaus

Jo Fried
über
Ignasiak-barockbuch